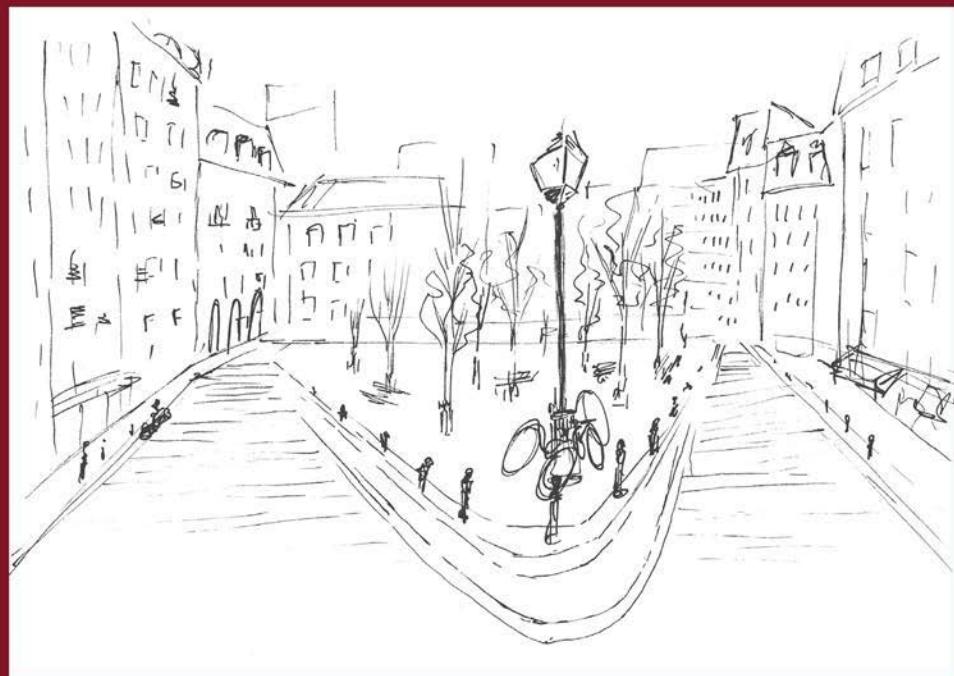


Stephan Wolting

Undine Gruenter

Deutsche Schriftstellerin mit Ziel Paris





unipress

© 2020, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783847111979 – ISBN E-Book: 9783847011972

Gesellschaftskritische Literatur – Texte, Autoren und Debatten

Band 6

Herausgegeben von
Monika Wolting und Paweł Piszczałowski

Stephan Wolting

Undine Gruenter

Deutsche Schriftstellerin mit Ziel Paris

V&R unipress

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

Dieser Band ist peer-reviewed.

© 2020, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Natascha Wolting, »Place Dauphine«

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2629-0510
ISBN 978-3-8470-1197-2

*Für Monika, Nana, Olo und Fabi
und zum Gedenken an meine verstorbenen Eltern
Emma (1926–2013) und Hanns-Wilhelm Wolting (1930–2018)
und an meinen Mentor und Freund Prof. Dr. Wilhelm Gössmann (1926–2019)*

Inhalt

0. Abkürzungen der Werke Gruenters	9
0.1. Kürzel der Gespräche, Mail- und Briefwechsel	9
0.2. Häufig benutzte Zeitungen und Abkürzungen	10
1. Vorwort und Dank	11
2. Einführung: Undine Gruenter, bekannte Unbekannte	13
2.1. Forschungsinteresse und Grenzziehung der Untersuchung	15
3. Standortbestimmung	21
3.1. Quellsituation und Forschungsstand	21
3.2. Versuch einer methodischen Positionierung	27
3.3. Bezüge und Einflüsse	36
3.4. Raumverfremdung: Ort, Bild und Stimmung	47
3.5. Paris als Zentralmotiv des Gesamtwerks	52
3.6. Exkurs: Literarische Blicke fremdsprachiger Autorinnen und Autoren auf die Stadt Paris	58
4. Zur Person Undine Gruenters	71
4.1. Biographie ihres Denkens und Schreibens als Poeta doctus und <i>Femme de lettres</i> : Literarische Orte und geistige Heimat(en)	80
4.2. Die Eltern – das ungewollte Kind	92
4.2.1. Der Vater: Der Literaturwissenschaftler Rainer Gruenter	95
4.2.2. Die Mutter: Die Schriftstellerin Astrid Gehlhoff-Claes	105
4.3. Gruenters Darstellung der Kindheit	110
4.4. Der Ehemann: Der Literaturtheoretiker und Essayist Karl Heinz Bohrer	114
4.5. Gruenters Orte	126
4.6. Stille letzte Jahre, früher Tod und lauter Nachruhm	135

5. Das Gesamtwerk Undine Gruenters	139
5.1. Das Frühwerk (die 80er Jahre): Auf dem Weg nach Paris	139
5.1.1. Konkrete Orte und surreale Räume: Ein Bild der Unruhe (1986)	139
5.1.2. Poetische Warteräume: Nachtblind (1989)	159
5.2. Die mittlere Phase (die 90er Jahre): Die Pariser Zeit und die Jahre der Zentripetalkräfte	192
5.2.1. Leere Räume und Menschen fremde Orte: Das gläserne Café	192
5.2.2. Reale Pariser Straßen, Häuser und das fiktive Tarduz: Vertreibung aus dem Labyrinth (1992)	220
5.2.3. Textzimmer und Zeit-Raum: Epiphanien, abgeblendet . . .	247
5.2.4. Gruenters »Poetologie«: Der Autor als Souffleur	264
5.3. Das Spätwerk (nach 2000): Zentrifugalkräfte von Paris über Trouville an die Marne	272
5.3.1. Cité des Platanes: Das Versteck des Minotaurus (2001) . .	272
5.3.2. Die beiden posthum erschienenen Zentralwerke	304
5.3.2.1. In der Normandie: Sommertage in Trouville (2003)	306
5.3.2.2. Das Retreat an der Marne: Der verschlossene Garten (2004)	330
5.4. Weitere posthum herausgegebene Werke	340
5.4.1. »Schnappschüsse« und »Standfotos«: Pariser Libertinagen (2005)	340
5.4.2. Raumwelt als »lyrisches Triptychon«: Durch den Horizont. Ein Poem (2008)	345
5.5. Unveröffentlichte Texte aus dem Nachlass	358
5.5.1. Lyrische Versuche	360
5.5.1.1. Gedichtzyklen und einzelne Gedichte	362
5.5.2. Vereinzelte Fragmente dramatischer Versuche	374
5.5.3. Unveröffentlicht gebliebene Prosa	380
5.5.4. Der Briefwechsel Undine Gruenters	383
6. »Nie war ich irgendwo so zu Hause.« Ziel Paris als »kulturelles Anderswo« und »literarischer Echoraum«	395
7. Bibliografie	405

0. Abkürzungen der Werke Gruenters

- AS Der Autor als Souffleur
BU Ein Bild der Unruhe
DH Durch den Horizont. Ein Poem
EA Epiphanien, abgeblendet
GC Das gläserne Café
NB Nachtblind
PL Pariser Libertinagen
ST Sommergäste in Trouville
VG Der verschlossene Garten
VL Vertreibung aus dem Labyrinth
VM Das Versteck des Minotaurus
- DLA Deutsches Literaturarchiv Marbach, unter: A: Gruenter, Undine. HS 2008.0001, fortan zitiert unter DLA, A: Gruenter, Undine: HS 2008.0001, Kleine Prosa, Briefe von ihr, Briefe an sie o.ä.

0.1. Kürzel der Gespräche, Mail- und Briefwechsel

BETZ, ALBRECHT, PROF. DR. (Korbach, Paris, vormals Aachen): Briefwechsel, Mailwechsel, Telefongespräche (u. a. am 22.12.2018), persönliche Gespräche am 25.01.2019 in Berlin und am 21. und 22.07.2019 mit Frau Ariadne Betz in Korbach, Gespräche zwischen dem 14. und 17.10.2019 in Wrocław/Breslau

BOHRER, KARL HEINZ, PROF. DR. (London, vormals Paris und Bielefeld): Briefwechsel, Telefongespräche, persönliche Gespräche (vor allem am 02.06.2017 in London)

BOLLMANN, STEFAN, DR. (C.H. Beck-Verlag, München, vormals Paris und Düsseldorf): Telefongespräch am 19.10.2018, Mailwechsel

BROCK, BAZON, PROF. DR. DR. (Denkerei, Berlin, vormals Wuppertal): persönliche Gespräche am 02.11.2018 und am 15.01.2019 in der Denkerei Berlin, zwischen dem 26. und 29.10.2019 in Wrocław/Breslau, anlässlich des Vortrags des Verfassers in der Denkerei am 02.04.2019, Mailwechsel

- DELARBRE, JEAN-GILBERT (Deutschlehrer und Übersetzer, Paris): mehrere Gespräche zwischen 2015 und 2019 in Paris, Berlin und Wrocław/Breslau, Mailwechsel, Telefon-gespräche
- HERWEG, NICOLE, DR. (Deutsches Literaturarchiv Marbach): Mailwechsel
- HUGI, ANITA (Regisseurin, Paris, vormals Zürich und Montreal): persönliche Gespräche, vor allem am 24.07.2018 in Paris und am 02.04.2019 in Berlin, Mailwechsel, Skype-Gespräche
- KALISKY, MECHTHILD (Bildhauerin, Paris): Briefwechsel, vor allem Brief vom 24.01.2019
- KINDER, ANNA, DR. (Leiterin Referat Forschung, Deutsches Literaturarchiv Marbach): Mailwechsel
- KEHREIN, BRUNO (Verleger, Grupello-Verlag Düsseldorf): persönliches Gespräch am 09. 11.2018 in Düsseldorf), Mailwechsel
- KÖHLER, ANDREA (Literaturkritikerin, Autorin, NZZ, DIE ZEIT, Berlin): Gespräch am 14. 10.2018 in Berlin-Steglitz, Mailwechsel
- KRÜGER, MICHAEL (Präsident der Bayerischen Akademie der Schönen Künste, vormals Hanser-Verlag, München): Telefongespräch am 19.09.2017, Mailwechsel
- MATZ, WOLFGANG, DR. (Lektorat, Hanser-Verlag, München): Mailwechsel, Telefonge-spräche am 22.02.2019 und am 05.04.2019
- NOTHNAGEL, BARBARA und MANFRED (Neubrück/Niederrhein): Gespräch am 11.07.2017 in der Neuabrücker Mühle/Niederrhein, Mailwechsel
- OEHLER, DOLF, PROF. DR. UND OEHLER-SEBASTIAN, ULRIKE (Bonn): Briefwechsel, Ge-spräch am 30.08.2018 in Bonn
- SCHWINDT, JÜRGEN PAUL, PROF. DR. (Heidelberg): mehrere persönliche Gespräche, vor allem am 28.06.2017 und 12.06.2019 in Berlin, Mailwechsel
- WESTERWELLE, KARIN, PROF. DR. (Münster): Telefongespräch am 16.10.2018, Mail-wechsel

0.2. Häufig benutzte Zeitungen und Abkürzungen

- DER SPIEGEL
DIE ZEIT
FAZ (Frankfurter Allgemeine Zeitung)
FR (Frankfurter Rundschau)
NZZ (Neue Zürcher Zeitung)
RP (Rheinische Post)
SZ (Süddeutsche Zeitung)
WZ (Westdeutsche Zeitung)

1. Vorwort und Dank

Man lebt eingeschlossen im Reich der Erinnerung, der Zwangsvorstellung. Man sagt:
als ich dich sah [...] als du neben mir gingst [...] als wir in einem Raum voller
Fremder, aber unter einem Dach standen, entfernt voneinander und doch nichts
eindringlicher spürend als die süße Gegenwart, die alles verschlingende [...] so sagt man
zu sich und bleibt verwüstet zurück nach jeder neuen Welle der Erinnerung, nach
jeder Klage, die ohne Echo bleibt.
Man sagt, ich werde sterben daran. (AS, 64)

Diese Arbeit wäre ohne fremde Hilfe niemals vollendet worden. Neben den vielen Ungenannten, denen hier pauschal gedankt sein soll, möchte ich vor allem einigen Personen des ehemaligen Um- bzw. Bekanntenkreises von Undine Gruenter danken, die sich bereitwillig zu Auskünften für diese Arbeit zur Verfügung stellten, sowie darüber hinaus anderen, die nicht zur Entourage Gruenters gehörten, aber weiterführende Hinweise lieferten. In erster Linie gilt mein Dank Prof. Dr. Albrecht Betz und seiner Frau Ariadne Betz (Korbach/Paris), Dr. Stefan Bollmann (München), Prof. Dr. Dr. Bazon Brock (Berlin), Jean Jacques Delarbre (Paris), Prof. Dr. Wilhelm Gössmann (†, Düsseldorf), Anita Hugi (Zürich, Montreal, Paris), Mechthild Kalisky (Paris), Bruno Kehrein (†, Düsseldorf), Andrea Köhler (Paris, New York, Berlin), Michael Krüger (München), Prof. Dr. Melanie Möller (Berlin), Dr. Wolfgang Matz (München), Barbara und Manfred Nothnagel (Mühle, Neubrück bei Grevenbroich/Niederrhein), Prof. Dr. Dolf Oehler und Ulrike Oehler (Bonn), Dr. Monika Salmen (Wuppertal/Düsseldorf), Prof. Dr. Jürgen Paul Schwindt (Heidelberg), Prof. Dr. Karin Westerwelle (Paderborn) und insbesondere Prof. Dr. Karl Heinz Bohrer (London), der durch das persönliche Gespräch, aber auch durch wichtige Hinweise brieflicher Art, ganz maßgeblich zum Zustandekommen dieser Arbeit beigetragen hat. Zu Dank verpflichtet bin ich darüber hinaus den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Deutschen Literaturarchivs Marbach. Außerdem möchte ich dem Institut der Angewandten Linguistik und der Neuphilologischen Fakultät und dem Rektor meiner Universität für die finanzielle Unterstützung dieser Arbeit, meiner Hochschule, der Adam-Mickiewicz-Universität Poznań, für die Forschungsfreisemester Wintersemester 2016/2017 und Sommersemester 2017 und last, but not least meiner Ehefrau Prof. Dr. Monika Wolting für ihre fachliche Beratung und moralische Unterstützung danken sowie meinen Kindern Natascha, Alexander und Fabian, deren Wohlwollen und Geduld mir diese Arbeit ermöglicht haben. Des Weiteren sei gedankt: Prof. Thomas Anz (Marburg), Lucas Cejpek (Wien), Christian Döring (Paris), Dr. Marion Gees (Chemnitz), Iris Radisch (Hamburg),

Urban Sixer (Basel), Annette Schlünz (Kehl), Dr. Gustav Seibt (Berlin) und Dr. Rainer Weiss (Frankfurt/M.).

Poznań/Berlin, im September 2020

2. Einführung: Undine Gruenter, bekannte Unbekannte

*Unbeweglichkeit – das ist das Zauberwort,
das geheime Zentrum, um das mein Schreiben kreist. (AS, 47)*

Im Mittelpunkt dieser Studie steht das literarische Werk einer zu Lebzeiten in der Öffentlichkeit eher mäßig bekannten, von der Kritik aber zum großen Teil hochgelobten Autorin¹, das in der einschlägigen Forschung bislang nicht zum Gegenstand einer Monographie gemacht worden ist. Undine Gruenter gilt nach wie vor als »große bekannte Unbekannte«² innerhalb der deutschsprachigen, vielleicht europäischen Literatur: Unbekannt, weil ihr Werk bis heute einem größeren Lesepublikum relativ verschlossen geblieben und ihr Name selbst Germanistinnen und Germanisten nicht unbedingt geläufig ist, und bekannt, weil sie mit vielen Größen des öffentlichen Literaturbetriebs der Bundesrepublik Deutschland in Kontakt stand³ und darüber hinaus Rezensionen ihrer Werke in allen bekannten bundesrepublikanischen Tages- oder Wochenzeitungen erschienen.

So sendete der Fernsehsender WDR 3 bereits 1987 einen kurzen Beitrag über sie und ihren ersten Roman »Ein Bild der Unruhe« innerhalb der Reportage »Stadtaugen«⁴; danach wurde es viele Jahre wieder »still« um Undine Gruenter.

1 Reich-Ranicki spricht davon, dass die Literaturkritik der 1980er und 1990er Jahre über sie »respektvoll und wohlwollend« geurteilt hätte, aber dass die Autorin diese Kritik und Kritiker etwas »ratlos« zurückgelassen hätte. Vgl. Reich-Ranicki: Das künstliche Paradies. Undine Gruenters letzter Roman »Der verschlossene Garten«. In: DER SPIEGEL 11/2004, 08.03.2004. Vgl. auch Bohrer (2017), 433, wo er darauf verweist, dass das Werk nach Neuausgabe des Romans »Das Versteck des Minotaurus« auf der Spitzenposition der Bestenliste des Südwestfunks (SWR) stand.

2 So lautete die Ankündigung eines Filmessays der Schweizer Regisseurin Anita Hugi über siehe: <http://www.anitahugi.net/journalismus/freie-publikationen-seit-2005/undine-gruenter-das-projekt-der-liebe-le-projet-daimer-film-52-min/>.

3 Um 1994 (nicht exakt datiert) schickt sie ein Foto ihrer Lektüren mit dem Titel »Jeune Paroles« von Serge Reggiani an Siegfried Unseld, »dem Leiter des Suhrkamp-Verlags gewidmet« mit der Bemerkung: »[...] für Siegfried Unseld, von Undine Gruenter, die nicht mehr weiß, ob Goethes Gartenhaus noch steht. Im Sommer fährt sie nach Weimar, wo sie als Kind spazieren ging.« (Unter: DLA, HS 2008.001, A: Gruenter, Undine, Briefe von ihr)

4 Im Übrigen beinhaltet dieser Film, der 1987, etwa zeitgleich mit der Verleihung des einzigen Preises Gruenters entsteht, des Förderpreises des Landes Nordrhein-Westfalen, das einzige

Außer in der ZDF-Sendung »Das literarische Quartett«, worauf an anderer Stelle zurück zu kommen sein wird, fand sie erst in den letzten Jahren wieder vereinzelt mediale Aufmerksamkeit: Am 27.12.2015 widmete ihr der Schweizer Sender SRF einen Abend mit dem oben genannten Filmessay unter dem Titel »Das Projekt der Liebe«⁵, der am 06.01.2019 auf 3SAT gezeigt wurde. In der gleichfalls vom Schweizer Fernsehen ausgestrahlten Sendung »Literaturclub« vom 22.12.2015 wurde Gruenters Werk von der Moderatorin Nicola Steiner zur Weihnachtslektüre empfohlen.

Es mutet wie eine Reaktion auf die sich in jüngster Zeit abzeichnende kleine *mediale Renaissance*, besser *Entdeckung* Gruenters an, dass 2016 eine unkommentierte Neuauflage von »Der Autor als Souffleur« (zuerst erschienen 1995) bei Suhrkamp erschien. Überhaupt sind alle ihre Werke fast ausschließlich bei anspruchsvoll bis renommiert zu nennenden Verlagen wie Hanser, Suhrkamp, Fischer⁶ oder im Berliner Taschenbuch Verlag veröffentlicht worden.

Ansonsten hat Gruenters Werk noch auf eine andere Weise in jüngerer Zeit Resonanz gefunden. Im Juni 2018 wurde im Deutschen Literaturarchiv Marbach eine große Ausstellung »Die Erfindung von Paris« (13.06.2018–31.03.2019) aus Sicht der deutschsprachigen Literatur veranstaltet, innerhalb derer einige Exponate Undine Gruenters ausgestellt wurden wie das Manuskript von Gruenters Roman »Das Versteck des Minotaurus« aus dem Jahr 2000, eine Manuskriptseite von »Durch den Horizont« oder eine Aktenmappe von Gedichten Gruenters mit einem Foto ihres Pariser Arbeitsplatzes u. ä. (Brogi/Strittmatter 2018, Köhler 2018). Im Zusammenhang mit dieser Ausstellung wurde ihr am 13.12.2018 innerhalb der Veranstaltungsreihe »Zeitkapsel« (Veranstaltung Nr. 53, »Pariser Libertinagen«), ein Abend im Humboldtssaal des Deutschen Literaturarchivs Marbach gewidmet, auf dem die Autorin, Journalistin und Gruenterfreundin Andrea Köhler mit dem ehemaligen Gruenterlektor Wolfgang Matz vom Hanser-

»Interview« mit Undine Gruenter. Sie wird dort als die »junge Autorin Undine Gruenter« eingeführt. Die Journalistin Barbara Maria Vahl plante 1994 noch ein Autorinnenporträt für den WDR Hörfunk, was aber nicht realisiert wird.

5 Bei diesem Titel handelt es sich um ein Gruenter-Zitat: AS, 41. Der Film ist Teil der zweiten Filmreihe zu Künstlerinnen des 20. Jahrhunderts (Sternstunde Kunst: Cherchez les femmes), der vorwiegend international bekannten Schriftstellerinnen gewidmet ist. Er wurde mit dem renommierten Literaturfilmpreis *LiteraturVision* der Landeshauptstadt München ausgezeichnet und feierte im Wettbewerb des 34. Kunstfilmfestivals FIFA (Montreal, Canada) internationale Premiere. Darüber hinaus wurde er in Anwesenheit der Regisseurin am Freitag, dem 04.05.2018, am Goethe-Institut Paris sowie am 02.04.2019 in der Denkerei in Berlin gezeigt, innerhalb einer Veranstaltung unter dem Titel »Der Himmel erhalte mir das bisschen Humanität« – weibliche Personen als verschwiegene Träger des Humanismus. Die Präsentation war mit einem Vortrag des Verfassers: Die »große bekannte Unbekannte« der europäischen Literatur – zum Zusammenhang von ästhetischer und biographischer Maske in Leben und Werk der Schriftstellerin Undine Gruenter (1952–2002) verbunden.

6 Dort erscheint im Januar 1994 die Taschenbuchausgabe von »Das gläserne Café«.

Verlag über den Bestand des Gruenter-Nachlasses im Deutschen Literaturarchiv Marbach diskutierte.

Tragischerweise hat Undine Gruenter ihre Nobilitierung innerhalb der literarischen Öffentlichkeit durch den dann doch noch einsetzenden »Publikums-Erfolg«⁷, insbesondere in Form ihrer beiden letzten, posthum erschienenen Werke, nicht mehr miterleben können, wenngleich ihr Ehemann Karl Heinz Bohrer darauf verweist, dass sie bereits mit ihrem ersten Buch »Ein Bild der Unruhe« die Literaturkritik in Deutschland auf sich aufmerksam gemacht habe, dass zudem die Erzählung »Nachtblind« »ihr viel Kritikerbeifall eingebracht«, während der Roman »Vertreibung aus dem Labyrinth« »distanziertere Reaktionen« hervorgerufen habe.⁸ (Bohrer 2017, 379) Gleichwohl bloggt Ricarda Glechauf noch im Jahre 2016, dass Undine Gruenter quasi in Vergessenheit geraten sei.⁹ Die Intention des Verfassers dieser Abhandlung bestand darin, diesem Umstand abzuhelpfen und so einem möglichen Vergessen der Autorin entgegen zu wirken.

2.1. Forschungsinteresse und Grenzziehung der Untersuchung

Insofern stellt diese Arbeit den Versuch der kritischen Würdigung einer Schriftstellerin dar, deren Werk innerhalb der deutschsprachigen »Gegenwartsliteratur« so singulär wie ungewöhnlich zugleich ist und deren literarische Qualität über jeden Zweifel erhaben zu sein scheint. Das Forschungsinteresse konzentriert sich auf die Darstellung der Spannung des Motivs von Paris als »kulturellem Anderswo« und »literarischem Echoraum«, wovon sich der Verfasser im hermeneutischen Sinne einen angemessenen Zugang zum Werk der Autorin versprach. Unteraspekte bilden dabei Phänomene und Kategorien wie

7 Das ist relativ im Vergleich mit den anderen Werken Gruenters zu verstehen, weshalb es hier in Anführungszeichen gesetzt wurde. In einem absoluten Sinne, selbst im Verhältnis anderer Autorinnen und Autoren, lässt sich, was die Verkaufszahlen betrifft, nicht von einem Publikumserfolg sprechen.

8 Gleicher Auffassung sind Köhler, die das Werk trotzdem für einen guten Roman hält, und Matz während des angeführten Gesprächs im Literaturarchiv Marbach. Köhler geht so weit zu behaupten, dass dies damit zusammenhängen könnte, dass Gruenter sich einem »realistischen, psychologischen oder authentischen Schreiben, wie es damals populär war, verweigert habe«.

9 Vgl. Glechauf (2016): »Undine Gruenter ist heute praktisch in Vergessenheit geraten. Dabei hat die früh verstorbene Schriftstellerin in ihrem Schreiben etwas versucht, was alle Zeiten überdauern müsste: *Die Welt über die ›Beschreibung ihrer Reste‹ zu verstehen*« [Hervorhebung SW]. Aus dem, was übriggeblieben ist, sei es von der Liebe oder nach dem Tod, ist das herauszulesen, was vielleicht die Essenz menschlicher Beziehungen darstellt.« Köhler hatte in einem Nachruf in DIE ZEIT vom 08.10.2002 von den »zerbrechlichen Resten des Glücks« geschrieben.

*Bild, Fremde, Stimmung, Motiv oder Topos*¹⁰ und der vielsagende Hinweis der Autorin selbst auf die Funktion ihrer Literatur als »Selbstmaskierung«. Das Ausweisen der literarischen Qualität der Autorin bei gleichzeitiger kritischer Würdigung des Paris-Motivs in ihrem Werk, gipfelt in der Frage, inwieweit der (fremd-) kulturelle Background der Schriftstellerin und die potenzierte Fremdheit der literarischen Darstellung sich reziprok beeinflusst und befruchtet haben, eingedenk ihrer an Oscar Wilde angelehnten Position, dass »sie die Kunst nachahmen werde« (AS, 403) und nicht umgekehrt.

Diesbezüglich liegt der Fokus der Untersuchung auf dem Gesamtwerk, was nicht unbedingt als schiere Selbstverständlichkeit zu verstehen ist, dem in diesem Zusammenhang aber deshalb explizit der besondere Fokus gilt, weil sie sich als Schriftstellerin und Künstlerin in der Tradition einer »surrealistischen Avantgarde« verstand¹¹, innerhalb derer das künstlerische Oeuvre absolut im Mittelpunkt zu stehen hat. Eigene Betrachtung verdient von daher die »Spaltung von Ich und Text« (AS, 145) oder der Unterschied zwischen dem »textexternen Schriftsteller-Künstler und der sich im Text niederschlagenden Schriftsteller-Persönlichkeit.«¹² Gruenter betont nicht nur einmal, dass für sie »jeder Mißbrauch der Kunst als Instrument sei's idealistischer, sozialistischer oder allgemein humanistischer Programme suspekt und anzulehnen sei«¹³ (AS, 191) Gemäß dessen sind stilistische nicht mit psychologischen Interpretationskategorien zu vermischen. An anderer Stelle unterstreicht sie, dass »ihre (fanatische) Weltanschauung [...] vor allem die Kunst und Künstler« (AS, 344) meint, »Wissenschaft und Wissenschaftsbetrieb« für sie »von geringerem Interesse« wären. Sie lässt in diesem Zusammenhang »keinen Zweifel daran«, dass sie »der Kunst [...] einen höheren Rang einräumte«. (AS, 345) Davon nicht unberührt blieb ihre Wahl von Paris als Lebensmittelpunkt und Schaffensort¹⁴, der

10 Suchort ist die deutsche Entsprechung des Begriffs *Topos* wie Aristoteles diesen zum Teil verstand.

11 Bemerkenswerterweise lässt sich eine solche Tradition in der deutschsprachigen Literatur ansonsten kaum feststellen, von ganz wenigen Ausnahmen wie Unica Zürn (1916–1970) abgesehen, wenn man Kafka nicht so labeln möchte.

12 Vinokur (1921), zit. nach Wolf (2009), 190.

13 Zugleich wehrt sie sich an dieser Stelle aber zugleich gegen einen *l'art pour l'art*-Begriff, wo sie schreibt: »Andererseits: Was ich von der *Inkommensurabilität* der Kunst erwarte, ist der Widerstand gegen jene gesellschaftlichen Normierungen und Prozesse, die jeweils bestimmte Seiten des Menschen unterdrücken. Es geht mir also nicht um den Widerstand der Kunst als *l'art pour l'art*, sondern letzten Endes um den *moralischen*, um eine Anti-Moral, die nicht moralisch ist, sondern sich (von mir aus im moralischen Gewand des *Bösen*) gegen die normierte Moral der Allgemeinheit richtet und insofern eine tiefere, eigentlichere, menschlichere Moral ist.« (AS, 191)

14 Vgl. Amthor (2008), 278: »Denn Kunst und Wirklichkeit, Vergangenes und Gegenwärtiges, Traum und Realität bilden in Gruenters Texten ein poetisches Amalgam, für das Paris die Folie abgibt. In dieser Stadt ist jedes Zeichen mit poetischer Energie aufgeladen [...].« Mit

»Hauptstadt der Dichter« (Köhler 1995), »die für seine Schriftsteller immer mehr ist als eine Stadt« war, nämlich »Lebensform und das Nationaltheater, auf dem die französische Kultur aufgeführt wird.« (Radisch 2017, 38f.¹⁵) Der Aufenthalt in der französischen Metropole verhalf ihr dazu, eine Art »ästhetischer Existenz« in Übereinstimmung von Werk und Leben zu führen, darin – wenngleich weniger expressiv – den von ihr begeistert rezipierten Surrealisten um André Breton, Louis Aragon oder Paul Eluard ähnlich. Dazu lässt sich zunächst ganz banal festhalten, dass fast alle ihre Werke in Frankreich spielen, vorwiegend in Paris. Es ist verschiedentlich die zugleich wichtige wie hypothetische Frage gestellt worden, ob das Werk Undine Gruenters ohne Paris oder Frankreich überhaupt denkbar sei.¹⁶

Oehler macht geltend, dass »nach Paris aufbrechen [...] von jeher, eine Künstler- oder Schriftstellerexistenz entweder erobern oder sichern und ausbauen« bedeutete. (Oehler 1988, 513) Man setzte sich mit seiner ganzen Existenz dieser Stadt aus. Insofern passt es dazu, wenn Köhler in dem Film von Hugi bekräftigt, dass sie selten jemanden gekannt habe, der so »existentiell das Leben einer Schriftstellerin« im Sinne der Verbindung von Leben und Werk geführt habe wie Undine Gruenter.

Zugleich muss dem Umstand Rechnung getragen werden, dass die Autorin nicht gerne öffentlich über sich und ihr Leben sprach, dafür umso lieber über ihr Werk oder die Werke anderer.¹⁷ Es mag mitunter erstaunlich anmuten, dass zu Gruenters Lebzeiten gerade mal sieben ihrer Werke veröffentlicht wurden, vier sind posthum erschienen (darunter die Hauptwerke »Sommergäste in Trouville« und »Der verschlossene Garten«). Grundlage dieser Betrachtung sind neben den veröffentlichten Werken unveröffentlichte Dokumente, epische wie lyrische Werke, aber auch dramatische Versuche, die im Jahre 2008 aus dem Privatbesitz ihres Ehemanns Karl Heinz Bohrer in den Besitz des Deutschen Literaturarchivs Marbach gelangten. Innerhalb der vorliegenden Studie ist versucht worden, den Bestand des Werks so vollständig wie möglich zu erfassen. Trotz noch so genauer und umfassender Recherche kann der Anspruch auf Vollständigkeit aber nicht

dem Fokus auf die Vagabundenfiguren im Werk Gruenters stellt sie weiter hinaus: »[...] Ziel dieses Spuren-los vagabundierenden Lebens ist das Erreichen eines anderen Zustands.« (2008, 69) (Vgl. hierzu: »die Verwandlung der Orte«, in: VL, 168f. oder: »Die Verwandlung der Dinge in magische Augenblicke [...]«, in: VL, 253. Vgl. auch AS, 33f.)

15 Mit Radisch, die von ihrem Werk ebenfalls sehr begeistert ist und es eine »Rhetorik des Herzens« nennt, verbindet Gruenter ein Briefwechsel von April bis Oktober 1997, wo es um ein Interview geht. (Unter: DLA, HS 2008.001, A: Gruenter, Undine, Briefe an sie)

16 Diese Frage stellt Matz in jenem Gespräch mit Köhler.

17 Aus ihrem Bekanntenkreis erfuhr der Verfasser, dass Gruenter beispielsweise mit Köhler einmal stundenlang über Virginias Woolfs Roman »Orlando. Eine Biographie« (zuerst erschienen 1928) gesprochen hätte.

völlig eingelöst werden. In Briefen an Christian Döring¹⁸, Siegfried Unseld und Thomas Ahrend, dem Nachfolger von Döring bei Suhrkamp, vom 13.02.1995, 15.05.1996 und 11.10.1999 wird beispielsweise deutlich, dass Gruenter ein Manuskript lyrischer Texte in zwei Teilbänden mit den Titel »Panoramen« und »Topographien« einreichte, wovon einige separat in den Dokumenten auftauchen.¹⁹ Im Brief an Döring vom 13.02.1995 legt sie ihre damalige Auseinandersetzung mit der »künstlerischen Darstellung von Gewalt« offen:

»Die Auseinandersetzung mit der literarischen (künstlerischen) Darstellung von Gewalt spielte eine Rolle, die Auseinandersetzung mit Peter Weiß, de Sade, Francis Bacon, Bataille, und die Frage nach dem Stil der Evokation und nicht von Zukleistern in der Benennung/Beschreibung. Es gibt auch interessante Passagen in Susan Sontags Essay zum Gewaltthema. Theater der Grausamkeit und die Abgrenzung von (faschistoider) Heroisierung von Gewalt. Die Gratwanderung, wann die Darstellung von Gewalt umkippt in deren Affirmation ist auch ein Thema von Bohrer, der die Tabuzone, in der Gewalt immer schon aus der kritischen Distanz zu bearbeiten ist, immer wieder untersucht hat – am Beispiel auch von Filmen wie Deer Hunter, Clockwerk Orange und Jubilee, nicht zuletzt auch an angelsächsischer und französischer Dekadenz. (Apropos: sowohl Bohrer als auch ich sind nicht nur von Kritikern, sondern auch von Freunden immer wieder wegen dieser Thematik angegriffen worden, übrigens bleibt es auch nach Habermas Urteil bei Bataille eine Faszination durch die Gewalt – in Der philosophische Diskurs der Moderne).« (Unter: DLA, HS 2008.001, A: Gruenter, Undine, Briefe von ihr)

¹⁸ Mit Döring führt sie von 1992–1996 einen äußerst intensiven Briefwechsel, was ihr Werk betrifft. Im Archiv befinden sich mehr als dreißig Briefe. In diesem Briefen zeigt sich von Dörings Seite eine fast hymnische Verehrung, was das Werk »Der Autor als Souffleur« betrifft, wo er schreibt: »Sie haben mir einen wahren Schatz, ein Manuskript vollgefüllt mit sinnreichen Beobachtungen, reflektierenden Selbstverständigungen und sich fortsprechenden Lektüren hinterlassen.« (Brief vom 10.12.1993) Zugleich lehnt er aber auch an einer anderen Stelle die oben angeführten Werke ab. (Brief vom 19.05.1996, unter: DLA, HS 2008.001, A: Gruenter, Undine, Briefe an sie)

¹⁹ Für Gruenter spielten die beiden Bände eine wichtige Rolle, wenngleich sie nicht gedruckt wurden: »Die beiden Bände (Topographien und Panoramen) sind aufeinander bezogen komponiert. Der erste Band bestand ursprünglich aus ca. 130 Gedichten, Anfang der 80er Jahre geschrieben und von mehreren Zeitschriften abgelehnt, Vorabdrucke. 92/93 brachte ich ihn in die vorliegende Form. 1983 wandte ich mich dann dem Bild der Unruhe zu, wie Sie sehen, entspringt die Mentalität derselben geistigen Epoche.« Im Gespräch vertrat Brock die Ansicht, dass es sich hierbei um ein an der Bergischen Universität begonnenes Projekt der *Panoramisten* unter dem gleichnamigen Titel gehandelt hätte. Gruenter war in ihrer »Wuppertaler Zeit« zeitweilig Hörerin der Vorlesungen des emeritierten Professors für Ästhetik und Kulturvermittlung Bazon Brock an der Bergischen Universität Wuppertal. Des Weiteren ist darüber spekuliert worden, ob es einen Roman mit dem Titel »Vergessen« gegeben hat. Es gibt Anzeichen dafür, dass Undine Gruenter vor allem zur Zeit ihrer Krankheit einige ihrer Werke zerstört hat. Zugleich ist davon auszugehen, dass sie relativ viel geschrieben, aber im Verhältnis dazu wenig veröffentlicht hat. »Schreiben« war für sie ihre Lebenshaltung, worauf Köhler wie Matz im Gespräch im Deutschen Literaturarchiv verweisen.

Gruenter bezeichnetet in diesem Zusammenhang ihre »Arbeit als ein Abfragen bestimmter Kategorien der Moderne« und hierzu gehöre für sie die Kategorie der *Zerstörung*, wozu sie sich u. a. auf Tapiés, Benjamin²⁰ und als Gegenmodell zum *Erhabenen* auf Bohrer bezieht²¹, was sie selbst »das Sublime« nennt. Insofern scheint gerade in Hinblick auf die Begrifflichkeit und intertextuelle Voraussetzungen eine Standortbestimmung ihres Werks vonnöten.

20 In: Walter Benjamin: Der destruktive Charakter. In: *Illuminationen. Ausgewählte Schriften I. (1920–1940)*. Hg. von Siegfried Unseld. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2010.

21 In gewissem Sinne hat das Erhabene durchaus mit dem hier behandelten Themenkomplex Berührungen, weil es die »äußerste Steigerung einer ästhetischen Wirkung« bezeichnet und sich somit mit Grenzphänomenen auseinandersetzt. Nach Jahrzehnten der Vergessenheit geht man von der poststrukturalistischen Wiederentdeckung des Erhabenen aus. Von daher war für Bohrer Lyotard ein wichtiger Autor, der das Erhabene als ein Ereignis, das gewohnte Ordnungen des Darstellens oder des Diskurses durchbricht und durch einen fundamentalen, unauflösbar Widerstreit charakterisiert ist, was für Bohrer in Bezug auf Lyotards Aufsatz durchaus mit dem Schrecken zu denken war. (Vgl. Bohrer: Kurt Scheel. Eine Erinnerung. In: Merkur 1. 10. 2018. Vgl. auch: Jean Francois Lyotard: Das Inhumane. Plaudereien über die Zeit. Wien: Passagen ⁴2014, 117ff. (zuerst 1989)

3. Standortbestimmung

3.1. Quellsituation und Forschungsstand

Das Deutsche Literaturarchiv Marbach besitzt in der Handschriftensammlung zwölf Kästen zu Gruenter (davon ein Kasten fein geordnet und elf Kästen geordnet, 92 Mappen²²): Darunter befinden sich Manuskripte und Typoskripte von unveröffentlichten Gedichten (Sammlungen und Konvolute, insgesamt 11 Mappen) von unveröffentlichten oder posthum veröffentlichten Epen (neun Mappen), Handschriften und Typoskripte von dramatischen Werken, 14 Mappen), Originalhandschriften veröffentlichter Prosa sowie Typoskripte unveröffentlichter Prosa (55 Mappen), eine Rezension (eine Mappe), ein Konvolut verschiedener unveröffentlichter Entwürfe (eine Mappe) dazu eine Abschrift des Chansons von Edith Piaf »L'accordeoniste« (eine Mappe). Dazu liegen Originalbriefe an Gruenter (von ca. 60 verschiedenen Absendern) und 18 Briefe von Gruenter an diverse Adressaten im Archiv vor.²³

Konkret befinden sich im Marbacher Nachlass die Manu- und Typoskripte ihres schriftstellerischen Werks, u. a. von »Ein Bild der Unruhe« (Roman, erschienen 1986), »Nachtblind« (Erzählungen, herausgegeben 1989), »Das gläserne Café« (Erzählungen, herausgegeben 1991), »Vertreibung aus dem Labyrinth« (Roman, herausgegeben 1992), »Das Versteck des Minotaurus« (Roman, herausgegeben 2001), »Sommergäste in Trouville« (Erzählungen, posthum herausgegeben 2003²⁴) und »Der verschlossene Garten« (Roman, posthum herausgegeben 2004). Daneben ist ein beträchtlicher Teil ihrer Korrespondenz mit

22 Viele davon in den für Frankreich markanten »Clairefontaine Collegeblocks«.

23 Im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek finden sich zwei Einträge und 27 Positionen (davon 26 am Standort Leipzig und 23 am Standort Frankfurt/M.). Dabei handelt es sich ausschließlich um Ausgaben ihrer Werke, nicht um Sekundärliteratur zu dem Oeuvre bzw. zu einzelnen Erzählungen.

24 Matz weist in dem mehrfach angeführten Gespräch im Literaturarchiv Marbach darauf hin, dass das Werk imm strengen Sinne nicht als posthum bezeichnet werden kann, da es bereits vor Gruenters Tod komplett abgeschlossen war und dem Verlag vorlag.

Verlagen wie Hanser, Suhrkamp, Insel sowie Kiepenheuer&Witsch, wie zugleich Briefwechsel mit bedeutenden öffentlichen Personen des Literaturbetriebs der Bundesrepublik Deutschland²⁵ im Archiv hinterlegt, u. a. mit Marcel Reich-Ranicki zu der Zeit, als er sich für den Literaturteil der FAZ verantwortlich zeichnete²⁶, aber auch mit anderen Fernseh- bzw. Radiojournalisten, Verlegern, Literaturkritikern oder Universitätsprofessoren, dagegen kaum mit anderen Autorinnen oder Autoren (vgl. Kap. 5.5.3.), die sie im übrigen – von wenigen Ausnahmen abgesehen – nicht las. Die neben den lyrischen Versuchen unveröffentlichten dramatischen Werke aus dem Nachlass finden sich nur in kurzen, unabgeschlossenen Fragmenten.

Nur einige wenige ihrer Texte sind in andere Sprachen übersetzt worden (siehe Bibliografie). Es existieren französische Übersetzungen der Erzählbände »Nachtblind« und »Sommergäste in Trouville«, des Romans »Der verschlossene Garten« (vgl. Schneider 2004) sowie jeweils eine französische und russische des Werks »Das Versteck des Minotaurs.«²⁷ Der Verleger Michael Krüger stellt den Kontakt zu dem bekannten amerikanischen Übersetzer Richard Sauder aus Maryland her, der zwei ihrer Erzählungen ins Englische überträgt.²⁸ Polnische Übersetzungen liegen bis heute, außer in Ansätzen von Dorota Stroińska²⁹, nicht vor. International scheint die Autorin so *bekannt unbekannt* zu sein wie sie es zu Lebzeiten und zur Zeit ihres Todes war.³⁰ Es ließe sich hier noch anmerken, dass

25 Wie z.B. ihre Korrespondenz mit Michael Krüger dokumentiert, dem sie den Text »Neue Adresse« in »Pariser Libertinagen« widmet, ab 1986 literarischer Leiter des Hanser-Verlags und ab 1995 Geschäftsführer und Herausgeber der »Akzente«. Es wirkt dabei immer wieder von Neuem frappant, wie persönlich Gruenter trotz ihrer Vorbehalte gegen alles »Private« sowohl in »Der Autor als Souffleur« wie in »Pariser Libertinage« zum Teil in Bezug auf Familie oder Freundes- bzw. Bekanntenkreis wird. Krüger wird sowohl von Gruenter als auch von Bohrer (2017) in den »autobiographischen« oder »pseudoautobiographischen« Schriften ausgiebig gewürdigt. Er wird von Bohrer als ihr »literarischer Entdecker« bezeichnet. (Bohrer 2017, 434)

26 Reich-Ranicki wurde 1974 Nachfolger Bohrers als verantwortlicher Redakteur des Literaturteils der FAZ. Bohrer (der von 1968–1974 diese Position und Funktion innehatte) wie Reich-Ranicki erwähnen beide diesen Sachverhalt in ihren Memoiren. (vgl. Bohrer (2017), 185f., Reich-Ranicki (1999) und Honsza/Wolting (2007), 119ff.)

27 Gruenter hat sich intensiv mit zeitgenössischen russischen Autorinnen und Autoren auseinandergesetzt, Brodsky, Achmatowa und immer wieder Zwetajewa u.a., von den klassischen Autoren vorzugsweise mit Tschechow und Gogol.

28 Anlässlich des Internationalen Literaturfestivals Köln 1993, dem Vorläufer der lit.COLOGNE (so die eigene Schreibweise des Festivals).

29 Auf Nachfrage des Verfassers bekennt die Übersetzerin, dass sich große Teile von »Der verschlossene Garten« übersetzt seit zwölf Jahren in ihrer Schublade befänden, dass sie Undine Gruenter für eine ihrer Lieblingschriftstellerinnen halte, dass aber die Verleger aufgrund der »Intellektualität ihrer Prosa« (Gruenters) keinen Bedarf in Polen für die Übersetzung sehen würden. [Mail/Facebook vom 04.07.2017, liegt dem Verfasser vor]

30 Karl Heinz Bohrer lebt seit dieser Zeit wieder in London, wo er früher als Auslandskorrespondent der FAZ tätig war. Er ist wieder verheiratet, mit Angela Bielenberg (geb. von der

deutschsprachige Schriftstellerinnen oder Schriftsteller, was die Gegenwartsliteratur betrifft, weder im Inland noch im Ausland selten eine große Popularität erreichten, wenn wir an W.G. Sebald, Anne Weber oder andere denken³¹.

Die direkte Forschungsliteratur bzw. Sekundärliteratur zu Undine Gruenter nimmt sich, euphemistisch ausgedrückt, ausgesprochen bescheiden und überschaubar aus. Zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang eine größere Arbeit und zwei Artikel von M. Wolting (2009/2009a/2008), zwei Artikel des Verfassers (Wolting 2005, 2019), der Aufsatz von Öhlschläger (2013), der Ausstellungskommentar von Zahler (2018), die Beiträge von Amthor (2008), Benz (2013 und 2013a, 153 ff.)³² Schmeling (2007, 2008, 2017) und Sill (2009)³³ zu einzelnen Aspekten bzw. Motiven, dazu die Essays von Günther (2003) und von Gees (2006), von der ein Brief an Undine Gruenter existiert und die in ihrem Werk »Paris als Schreibort – Eine Studie zur deutschsprachigen Tagebuchliteratur« der Autorin ein Kapitel widmet. Bemerkenswerterweise lässt sich innerhalb der portugiesischen Germanistik ein Artikel zu ihr ausweisen. (Vilas-Boas 2003)

Des Weiteren erscheinen Rezensionen in diversen Zeitschriften (siehe Kap. 7. Bibliografie). In Briefwechseln Gruenters mit unterschiedlichen Personen des öffentlichen Lebens der Bundesrepublik Deutschland finden sich weitere Hinweise zu Rezensionen im Zusammenhang mit dem Erzählband »Das gläserne Café«.³⁴

Undine Gruenter ist ins »Handbuch der Kunstzitate« aufgenommen worden³⁵, sie erscheint in der 34. Ausgabe als CD-Rom von »Wer ist wer?« 1995/1996³⁶, und

Schulenburg). Sie und ihre Schwester sind Töchter von Charlotte von der Schulenburg, der Witwe des in den 20. Juli verwickelten Fritz-Dietlof Graf von der Schulenburg, der am 10. August 1944 in Berlin-Plötzensee hingerichtet wurde.« (vgl. SZ-Magazin 40/2012)

31 Selbst Benjamin war zu seiner Pariser Zeit relativ unbekannt, die große Benjamin-Rezeption setzte erst viel später Ende der 60er Jahre ein, nachdem Adorno (1955) und Scholem (1966) seine Schriften neu ediert hatten.

32 Vgl. dazu auch: AS, 383.

33 Vgl. die Erwähnung im Fachdienst Germanistik, Bd. 24. München: Iudicium-Verlag 2006.

34 Vgl. Brief vom 07.12.1993 an Rainer Weiss, den langjährigen Lektor des Suhrkamp-Verlags und späteren Herausgeber der »Weissbooks« oder Brief von Stefan Bollmann vom 06.03.1992 an die Autorin.

35 Vgl. Wolf (2011), 251 f.; Wolf verweist auf die Korrespondenz von Text und Bildender Kunst in den Romanen »Vertreibung aus dem Labyrinth« und »Der verschlossene Garten«: »Die Vielfalt der Wort-Bild-Konstellationen in Undine Gruenters Texten reicht von den – manchmal ausführlichen, manchmal skizzenhaften – Bildbeschreibungen über die motivischen Analogien zwischen erzählten Begebenheiten und evozierten Bildern bis zu den Überlegungen zu der bildnerischen Darstellungstechnik und ihrer Übertragbarkeit auf die Texte. [...] Gruenters Vorstellung von der idealen Struktur des literarischen Werks verdankt sich detaillierten Betrachtungen der Bildflächen und -kompositionen sowie [...] der Theorie einer nicht-illustrativen, doch nicht abstrakten Kunst [...].« Vgl. AS, 29: »Keine Beschreibung. Die Dinge nicht benennen. Sie müssen nicht durch die Darstellung (mit Hilfe der Wörter), sondern in der Darstellung (in den Worten) plastisch werden.«

wird in einem Artikel im »Killy-Literaturlexikon« (Höppner 2008) vorgestellt sowie in der »Kurzen Literaturgeschichte« von Weidermann (2006) ausführlicher behandelt.³⁷ Es gibt den Hinweis darauf, dass sie in »Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur« erfasst ist. Kurze Erwähnung hat sie in Verena von der Heyden-Rynschs Werk »Belausches Leben« (von der Heyden-Rynsch 1997) gefunden sowie in Sandra Markewitz' Aufsatz.³⁸ Von Kurbacher (2011) wird sie in dem Aufsatz »Die Grenze der Grenze« zitiert. Darüber hinaus ist ihr »ein Monat« d.h. ein Foto, zusammen mit Bohrer als »literarische Paare« im »Arche Literatur Kalender 2012« gewidmet, das mit einem Zitat von ihr unterschrieben ist, in dem der Raum (vgl. dazu: AS, 477) erwähnt wird: »[...] sich dem anderen gegenüber einen »Raum von Geheimnis« [Hervorhebung SW] [...] zu bewahren, [...] immer einen Raum zu haben, den man mit niemandem teilen kann.« Daneben wird ihr Werk von anderen Autorinnen als Lektüre empfohlen, wie z. B. von Heidenreich³⁹ oder Bongartz⁴⁰:

»Ich lese die Schriften von Undine Gruenter, im Augenblick *Der Autor als Souffleur*, ihre Notizen. Sie ist eine sehr unterschätzte Schriftstellerin gewesen – und leider so früh gestorben. Ich mag die Bilder und Atmosphären, die sie in ihren Erzählungen und

36 Dort wird sie wie folgt aufgeführt: »Gruenter, Undine, Schriftstellerin (Künstlername Gruenter) – Am Botanischen Garten 47, 50735 Köln, 1973–1979 Stud. Rechtswissenschaft Heidelberg u. Bonn, 1980–1986 Literatur u. Philosophie, Wuppertal.

37 Vgl. Weidermann 2004: »Das Buch endet mit zwei Daten, ›23. Juni 2002‹ steht da am Schluss in kleiner Schrift. Und darunter ›Überarbeitete Fassung: 10. August 2002‹. Zwei Monate später war Undine Gruenter tot. [...]. Eine Lähmung hatte schon seit Jahren weiter und immer weiter von ihrem Körper Besitz ergriffen. Am Ende konnte sie kaum noch sprechen. Undine Gruenter hat dieses Buch, ihren letzten Roman, diktiert, in einem täglichen Gewaltakt dem weiter und weiter fortschreitenden Verstummen, der vollkommenen Lähmung entrissen. Und hat dabei eines der leisesten, der zartesten, der klarsten und verschwiegensten, eines der traurigsten und schönsten Bücher der letzten Jahre geschrieben. Ein Buch über die vollkommene Liebe und das Ende von allem. Über Menschen, die man einst kannte wie sich selbst und die einfach verschwinden aus dem Leben. Die einfach verschwinden.« Natürlich ist dem Verfasser bekannt, dass der »biographische Ansatz« Weidermanns oder seine Art von »Biographismus« (Hubert Winkels) zum Teil sehr kontrovers diskutiert wird (Vgl. Greiner etc. 2006, vgl. Anmerk. 245).

38 Markewitz (2010), 126–141. Vgl. dazu: Stein (2007), hier vor allem: 156ff: Der größte Rausch: Undine Gruenter. Sandra Markewitz war Hörerin der Vorlesungen Bohrers in Bielefeld (vgl. Bohrer 2017, 337) und hat zu Wittgenstein und Kleist gearbeitet.

39 In der von Elke Heidenreich geleiteten ZDF-Sendung »Lesen« (2003–2008) wird Gruenters Roman: »Sommergeäste in Trouville« am 10. Juni 2003 u. a. von Reich-Ranicki empfohlen. Vgl. dazu: Neuhauser/Draf/Hinz (2003): »Elke Heidenreich: Lesen ist das Glück meines Lebens.« In: DER STERN, 25.07.2003: Frage: »Man beschreibt Sie auch als ›die Literaturkritikerin für die Spaßgesellschaft‹, die nur Bücher mittleren Ehrgeizes und mittlerer Güte empfiehlt.« Antwort Heidenreich: »Na, das ist eine Kränkung für Max Aub und Eric-Emmanuel Schmitt und Undine Gruenter!«

40 Die 1957 wie Gruenter in Köln geborene Autorin hat ebenfalls, darin Gruenter ähnlich, aber dennoch auf ganz andere Weise, über Paris geschrieben, u. a. einen autobiographischen Roman mit dem Titel: *Der Tote von Passy*. (Berlin: Dittrich Verlag 2007) verfasst.

Romanen entwirft. An ihr (die ich nicht persönlich gekannt habe) mag ich, daß sie sich so konsequent aller Öffentlichkeit entzogen hat, unbeirrbar ihren ganz eigenen Weg gegangen ist. Sie war wohl sehr eigensinnig, sehr radikal, diese schöne, filigrane Frau.“⁴¹

Über sie wurde der mehrfach angeführte Filmessay »Das Projekt der Liebe«⁴² verfasst, ihre Werke »Nachtblind«, »Das gläserne Café« und »Ein Bild der Unruhe« wurden in »Das literarische Quartett« vom 18.07.1991 besprochen.⁴³ Außerdem stellte Reich-Ranicki sie in der FAZ wiederholt lobend heraus⁴⁴ und hat sie in DER SPIEGEL rezensioniert (Reich-Ranicki 2004). Sie schrieb vereinzelt Rezensionen und Feuilletonartikel (z. B. in der FAZ über den früh verstorbenen Kölner Lyriker Rolf Dieter Brinkmann,⁴⁵ Gruenter 1992)⁴⁶, über Georges Bataille »Die Welt verletzen« (Gruenter 1997a) und über Nathalie Sarrautes Werk »Hier« den Beitrag »Worte sind wie Wandschirme« in der ZEIT (Gruenter 1997b) sowie in der NZZ den Text »Glasfabrikanten« über Künstler in Paris (Gruenter 1995). Sie hat Gedichte in »Der Merkur« veröffentlicht, wie sie in einem Brief vom 21.04. 1994 an den 2018 gestorbenen Merkur (Mit-)Herausgeber Scheel schreibt. Darin spricht sie ihn mit »Monsieur cher Unhold« an und gibt ihm genaue Anweisungen, wie sie bestimmte Begriffe verstanden haben möchte (z. B. »auslaufend«, »rinnend«, »Rücksitz«, »Blutströme« u. ä.). Kurze Zeit später, am 31.05.1994, kritisiert Gruenter die nicht ganz korrekte Veröffentlichung des Gedichts »Zeilen

41 Barbara Bongartz im Interview mit Sabine Grunwald. In: AVIVA-Berlin.de, Beitrag vom 19.03.2007 (zuletzt abgerufen: 16.04.2019).

42 Der Begriff taucht genauso bei Gruenter auf: AS, 41.

43 Reich-Ranicki behauptet in dieser Sendung von »Das literarische Quartett«, dass »Undine Gruenter eine ungewöhnliche Autorin« sei, Ulrich Greiner spricht dort von »Sehnsucht, Entzagung, Geschichten von Leuten, die nicht an ihr Ziel kommen, nicht an ihr Ziel wollen.« Einige Arten der *Fremde* werden genannt, etwa das Schreiben aus der Perspektive eines Mannes bzw. aus männlicher Perspektive.

44 Vgl. Reich-Ranicki (2008 und 2015).

45 Gruenter stand in schriftlichem Kontakt mit Gunter Geduldig, dem langjährigen Direktor der Universitätsbibliothek Vechta, dem Geburtsort Brinkmanns, und Vorsitzenden der von 1992 bis 2003 existierenden Rolf-Dieter Brinkmann-Gesellschaft, in deren Gedenkband sie 2000 den Text »Kein Tango in Köln«, ein Langgedicht zum 25. Todestags Brinkmanns, veröffentlichte. Außerdem wird ein Fragebogen von ihr »über ihr Verhältnis zum Autor und Petraracapreisträger« gedruckt (24.07.1998). Darin bekennt sie, dass sie »ihn liebt«, er für ihr Schreiben allerdings kaum Bedeutung (gehabt) hätte und bezeichnet als ihr Lieblingsbuch: »Standfotos (mit den selbstgemalten Wolken)«. Daneben betont sie die Lakonie & Pathos als ihr Thema, wobei sie »für sich die analytische, nicht aggressiv-rhetorische Sprachgeste« gewählt habe. (Unter: DLA, HS 2008.001, A: Gruenter, Undine, Briefe von ihr)

46 Ein Beitrag von ihr zu Georg Trakl war bereits vorbereitet, der aber von Ranicki abgelehnt wurde, weil es sich um ein Prosastück handelte. (Vgl. die Auswertung der Archivmaterialien, ab Kap. 5.5.1)

in Grünspan«⁴⁷. Zudem sind mindestens drei einzelne Texte von ihr in Anthologien erschienen.⁴⁸

Darüber hinaus existieren zu Gruenter einige kurze Wikipedia-Einträge auf Deutsch, Polnisch, Italienisch und Arabisch sowie ein inzwischen wieder im Netz gelöschter Eintrag auf Englisch, außerdem seit 2017 ein relativ gut rechercherter Beitrag auf Französisch, in jener Sprache bzw. Kultur, in der sie sich mehr als fünfzehn Jahre ihres Lebens bewegte und derer ihre ganze Faszination galt.⁴⁹ Hinzuzufügen ist in diesem Zusammenhang, dass sich zu Undine Gruenter einige wenige journalistische Publikationen oder Rezensionen in französischen Gazetten finden. Nach intensiven weiteren Recherchen, u. a. mit Hilfe französischer Kolleginnen und Kollegen vor Ort in Paris, lässt sich feststellen, dass sich bis auf ein paar Übersetzungen (siehe Bibliographie), eine Erwähnung in »Radio France International« als Teil einer Serie über unbekannte Orte (www.rfi.fr/france/2018) und einige wenige in den letzten Jahren erschienene Artikel, u. a. in einer »regionalen Beilage« von »LeParisien« für Villiers-sur-Marne (in jener Gegend, in der »Der verschlossene Garten« spielt⁵⁰), nur vereinzelt Einträge zu Undine Gruenter nachweisen lassen. Bemerkenswerterweise sind Anstrengungen, Gruenter und ihr Werk dem Vergessen zu entreißen, u. a. von ihrer ehemaligen Buchhändlerin Gisela Kaufmann ausgegangen, die drei Erzählungen Gruenters auf Französisch herausgab (Gruenter 2011), und die über mehr als

47 Julika Griem. In: Der Merkur – Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken. Gegründet 1947 – heute. Hg. v. Christian Demand/Ekkehard Knörer. Berlin. Jahrgang 67, Heft 770, Heft 07, Juli 2013.

48 Vgl. Malchow/Winkels (1991), Jüssen (2002) und Siegmund-Schultze/Rheinsberg (1995). Letzteres bestand in einer Anthologie unter dem Motto »Die Seele sucht ihre eigene Gesellschaft, Frauen schreiben über Tiere«. In einem Brief vom 24.05.1995 bedankten sich die Herausgeberinnen bei Gruenter für »ein wundervolles Stück Prosa [...], eine raffiniert be-törende Geschichte.«

49 Dass die französische Sprache großen Einfluss auf ihr Werk gehabt hatte, ist von einigen Kritikern wie Reich-Ranicki (1999) oder Weidermann (2006) behauptet worden, ohne eigentliche Belege dafür anzuführen. Es empfiehlt sich, mit einer solchen Einschätzung vorsichtig zu sein, weil Gruenter in ihrer Anfangszeit in Paris des Französischen kaum mächtig war und vorwiegend Übersetzungen französischer Literatur las. Es gab einen Hinweis auf die Einflüsse Francois Sagans und Guy de Maupassants auf das Werk Gruenters in Hinblick auf die »kurzen Sätze«, die als Satzteile daher kommen, was der Verfasser aber nach nochmaligen intensiven eigenen Recherchen nicht unbedingt bestätigen kann.

50 Die »Location«, neudeutsch gesprochen, für »Der verschlossene Garten« wird in dem berühmten Joinville (dem »französischen Babelsberg«) mit den Guinguettes-Lokalen, wo man tanzen, essen und trinken konnte und noch heute kann, oder in Champigny-sur-Marne, vermutet. In beiden Orten befinden sich Villen direkt an der Marne, wo der Roman spielen könnte.

30 Jahre die »Librairie Buchhandlung« in der Rue Burq 3 im Montmartre (gleich um die Ecke der belebten Rue des Abbesses⁵¹) führte.⁵²

Trotzdem scheint sich die Vermutung zu bestätigen bzw. der »Anfangsverdacht« zu erhärten, dass Gruenter in ihrer Wahlheimat Frankreich fast vergessen ist oder besser gesagt, nie einen wirklichen Bekanntheitsgrad erreicht hat. Kann man dies aus kultur- und literaturtransferiellen, komparatistischen, fremdhermeneutischen oder welchen Gründen sonst als »Ironie des Schicksals« bedauern, so entspricht es doch den Tatsachen.

3.2. Versuch einer methodischen Positionierung

Es erscheint nicht ohne Brisanz, sich mit dem Werk Gruenters wissenschaftlich auseinander zu setzen, zu sehr hat sie, die selbst so belesen war und sich mit theoretisch-programmatischen Positionen gut auskannte, zugleich immer wieder deutlich gemacht, dass sich einem ästhetischen Werk nicht mit wissenschaftlichen Kategorien oder Parametern zu nähern sei.⁵³ Außerdem stand sie

51 In der Kirche St. Jean-L'Évangéliste, auch St. Jean-de-Montmartre genannt, in der Rue des Abbesses, fand die katholische Trauerfeier für Undine Gruenter statt. Im Café des 2 Moulins wurden große Teile des Films »Die fabelhafte Welt der Amelie« gedreht.

52 Die Buchhandlung wurde am 14.07.2018, dem französischen Nationalfeiertag, geschlossen und war die bekannteste deutschsprachige Buchhandlung in Paris neben der »Librairie Allemagne« von Iris Mönch-Hahn in der Rue Frédéric Sauton (eröffnet im Mai 2015, geschlossen am 14.07.2017, wiedereröffnet in der Rue Sommerard 2, im Februar 2018) und der Buchhandlung Marissal direkt gegenüber dem Centre Pompidou in der Rue Rambuteau, eine Filiale der Hamburger Marissal, wo öfter deutsche Autorinnen und Autoren lasen. Diese Buchhandlung war (Leiterin Petra Krügel von 1986 an, 2015 geschlossen) lange Zeit eine der wenigen deutschsprachigen Buchhandlungen für die ca. 50.000 deutschsprachigen Bewohner bzw. an deutscher Literatur im Original interessierten Einwohner in und um Paris. Daneben bestand noch der 3. Buchladen L'Alinéa (am 30. Mai 2015 geschlossen), den das deutschsprachige Paar Catherine Houssay und Abel Gerschenfeld im Viertel von Bercy führten sowie die 1992 geschlossene Buchhandlung »Le Roi des Aulnes« (Erlkönig) von Nicole Bary, einer Übersetzerin, Veranstalterin und Lektorin der Editions Métailié. Außerdem existierte das »Calligrammes« im 5. Arrondissement oder die legendäre Buchhandlung des Schriftstellers Martin Flinker am Quai des Orfèvres mit bibliophilen Schätzten. Darüber hinaus lud Siegfried Unseld seine Suhrkamp-Autoren wie Max Frisch, Paul Nizon o. ä. regelmäßig einmal im Jahr nach Paris in verschiedene Hotels bzw. verschiedene Orte ein. Gruenter berichtet von einem der Treffen, bei dem sie anwesend war, in der Passage Vero-Dodat in »Wandern die Augen« (Gruenter 2001, 65). Eine ihrer eigenen Fotografien von Gruenters Lektüren ist auf der Rückseite Siegfried Unseld gewidmet. (undatiert 1994, vgl. auch Brogi/Strittmatter (2018, 253))

53 Auch wenn es eine nicht nur stillschweigende Übereinkunft zwischen »Bohrer« (den sie in den Schriften häufig B. oder nur Bohrer nennt) und Gruenter gab, nicht über die eigene Arbeit zu sprechen, so gab es doch gegenseitige Beeinflussungen, vor allem von seiner Seite in Hinblick auf ihr Schreiben, bei aller Unterschiedlichkeit von Philosophie (Bohrer) und Literatur (Gruenter). Vgl. Bohrer (1981), 51: »Diese Ähnlichkeit ist eine Ähnlichkeit der Fra-

jeder Art von Bildungsidee durch Wissenserwerb per se sehr skeptisch gegenüber, wo sie schreibt:

»13. November 1990. [Jahreszahlergänzung SW] Es gibt nichts, daß ich nicht aus mir selbst, aus mir ganz allen gelernt hätte oder weiß – alles andere ist an mir abgeflossen wie Wasser, was mich nicht interessiert, so lerne ich nicht, lernt kein künstlerischer Mensch, die ganze *Bildungsidee* ist Vergewaltigung einer Person, die vielleicht wenig weiß, aber auf *einem* Gebiet etwas kann. [...] Wissen ist für Spießer, für Teesalons, für Oberseminare.« (AS, 444)

Von daher sei im Sinne der Autorin betont, dass sich das Werk von Undine Gruenter nicht im eigentlichen Sinne »analysieren« lässt und letztlich als nicht völlig erschließbar bzw. aufschlüsselbar betrachtet werden muss. Innerhalb dieser Arbeit soll dennoch, trotz oder gerade wegen obiger Vorbehalte, eine wissenschaftliche Annäherung an ihr Werk sowie ihrer »Poetik« zw. Poetologie⁵⁴ versucht werden, unter Berücksichtigung der angedeuteten Widersprüchlichkeit ihres Lebens, vor allem aber ihres Schreibens und Wirkens (vgl. Kap. 4.): Von der Literaturkritik stark beachtet und hoch dekoriert, von der Leserschaft beinahe vergessen, bleibt sie unbenommen eine herausragende Schriftstellerin wie außergewöhnliche Persönlichkeit.

Um eventuellen falschen Annahmen gleich von vorne herein zu begegnen, wird hier von der Voraussetzung ausgegangen, dass sich zwar ansatzweise Parallelen zum Werk ihres Ehemanns Karl Heinz Bohrer auffinden lassen, dass Undine Gruenters Werk aber keinesfalls als »schriftstellerische Reformulierung« der programmatischen Vorgaben des »Literaturprogrammatikers« und Vertreter der *Plötzlichkeit* in der Literaturtheorie Karl Heinz Bohrer verstanden werden kann. Dazu war sie in ihrem Schaffen wie als Persönlichkeit viel zu autonom. Dass sie sich gegenseitig beeinflussten und zum Teil zur gleichen Zeit ähnliche Literatur gelesen lasen, steht außer Frage, aber dennoch wird auf der Eigenständigkeit ihrer genauso wie seiner Arbeiten bestanden. Allerdings betont sie in einem Brief vom 13.02.1995 an ihren ehemaligen Lektor Christian Döring vom Suhrkamp Verlag, dass sie »freundliche Fragen« bekomme, ob ihre »Texte um-

gestellung, während die sprachliche Annäherung an das von beiden gesuchte Phänomen die aufschlussreiche Differenz zwischen Dichter und Philosoph bringt. Unser Interesse an dieser Differenz ist geleitet vom hermeneutischen Ausgangspunkt, *dass literarische Texte nicht relevant erfasst werden können durch außerästhetische Begriffe.*« [Hervorhebung SW]

⁵⁴ Es soll hier keinerlei »Grundsatzdiskussion« darüber geführt werden, inwiefern Literaturkritik, Literaturgeschichte und Literaturwissenschaft sich gegenseitig ergänzen bzw. von einander abzugrenzen sind. Der Einbezug literaturkritischer Positionen oder Rezensionen hat seinen Grund im Mangel an literaturwissenschaftlichen Untersuchungen zu Gruenter. Außerdem hat Gruenter zum ehemaligen »Papst« der Literaturkritik Reich-Ranicki einen intensiven Briefwechsel unterhalten, auf den zurückzukommen sein wird. (vgl. Kap. 5.5.3.)

gesetzte Bohrer Theorien wären«: »Ich antworte dann gerne brechtisch: Ich bin eine Seelenverwandte [...].«

Nichtsdestotrotz hat sie wiederholt auf inhaltliche und geistige Unterschiede zwischen ihnen hingewiesen, dass es für sie neben der *Plötzlichkeit* Bohrers noch den Aspekt der *Ewigkeit* geben würde, wie Bohrer im Gespräch erklärt. Sie grenzt sich an einer anderen Stelle deutlich von Bohrers Konzeption der *Plötzlichkeit* mit dem Satz ab: »Bohrers Plötzlichkeit ist nicht mein Vergessen«. »Die einzige Gemeinsamkeit« sieht sie darin, dass beides Bewusstseinszustände bzw. *Kategorien* sind, »keine realisierbaren Lebensformen«: »Als Kategorien sind sie nur denkbar durch ihren Gegenpol: Plötzlichkeit mit Dauer; *Vergessen mit Erinnerung*. [Hervorhebung SW] Beide Bereiche stehen jeweils für sich allein genommen (ohne Bezug auf den komplementären), sind totalitär (AS, 325).«⁵⁵

Neben dieser Art öffentlich gemachter inhaltlicher Abgrenzungen ist davon auszugehen, dass sie sich nicht unmittelbar oder direkt während des Schreibprozesses beeinflussten. Es bestand eine von Bohrer in dem SZ-Interview herausgestellte »unausgesprochene Vereinbarung, dass wir nicht über unsere Arbeit reden.«⁵⁶ Darüber hinaus unterschied sich Bohrers Meinung zu Gruenters literarischem Schreiben deutlich von Gruenters Einstellung zu Bohrers akademischer Welt:

»Meine stille Bewunderung galt dem Lakonismus ihrer Wahrnehmung und ihrer Fähigkeit, Sachverhalte brutal zu benennen. Undine hatte eine tiefe Skepsis gegenüber meinen Wissenschaftskollegen. Auch den typischen gedankenvollen, kulturkritischen Aufsatz im *Merkur* fasste sie, wenn überhaupt, nur mit spitzen Fingern an. Im Namen von etwas für etwas zu sein, fand sie unerträglich.« (Bohrer 2012, ebd.)

Die Entscheidung Gruenters für eine Existenz als Künstlerin bzw. Schriftstellerin verbunden mit einer Absage an jegliche Form einer wissenschaftlichen Existenz oder akademischen Karriere (evident in der Aufgabe ihrer begonnenen Dissertation über Franz Hessel⁵⁷), ist als stilistisch-ästhetische Position und zudem vielleicht leicht überhöht oder überpointiert gesprochen, als »existentielle Hal-

55 Der Verfasser erfuhr in Gesprächen mit Bekannten, dass Undine Gruenter von Bohrer als dem »Plötzlichkeitsbohrer« sprach und dass dieser Begriff weit über die theoretische Konzeption hinaus mit der Person Bohrers existentiell und in Hinsicht auf seine Lebenseinstellung verbunden war. Köhler hatte gleichfalls auf das »Augenblickshafte« von Gruenters Schreiben hingewiesen. So charakterisiert Köhler Gruenters Schreiben als die Darstellung des Vergehens im Moment (in jenem Gespräch mit Matz).

56 Bohrer im Interview mit Sven Michaelsen »Ich habe einen romantischen Blick.« In: SZ-Magazin 40/2012 Literatur.

57 Es war damals an verschiedenen Hochschulen in Deutschland möglich, einen Promotionsstudiengang zu belegen, ohne vorher ein anderes Examen gemacht zu haben. Zum anderen Stichwort *Franz Hessel* sei hier eine weitere Bemerkung erlaubt: Im Werk »Der Autor als Souffleur« wird an einigen Stellen die Verfilmung des Lebens Hessels in »Jules und Jim« von François Truffaut erwähnt (AS, 140 u. 157).